

Ausführungen über einen zu gründenden Handelsverein "C e r e s"
gehalten am 6. Februar 1913 in B e r l i n (b)

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r .

Architekt Schmid: Wir wollen das tägliche Brot im weitesten Sinn schaffen, nicht die Karrikatur dessen, was es eigentlich sein soll. So wie jede Säule am Johannesbau der einzige, richtige, beste Ausdruck dessen ist, was sie darstellen soll, so sollte es mit unserer ganzen Umgebung sein. Nicht darum handelt es sich, den billigen Kaffee usw. zu schaffen, sondern den richtigen Kaffee, Kakao usw. Der Name, den man wählt, ist ja Maja; für gleiches Geld das Richtige bieten, das sollen wir.

[Viele Redner sprechen, dann] Herr v. Rainer:

Ich musste das Brot fragen, ob es sich so verkaufen lassen will. Es hat mir gesagt; das ist ein wunder Punkt; das passt dem Brot nicht; davon will das Brot auch nichts wissen; möglichst niedrige Preise passt dem Brot auch nicht. Das Brot ist ein Gegner gegen alle diese Vergünstigungen, weil sie in einem gewissen Sinne gegen das okkulte Gesetz verstoßen, unter dem es steht. Das wäre ja nur eine weitere Zone des Egoismus. Das Brot ist nämlich sehr anspruchsvoll und will eine gute und liebevolle Behandlung. Es ist gegen alle modernen Ge-

schäftsverbindungen und hat lieber einen guten Verschleisser. Das Brot will von einer Reklame nichts wissen. Die Sache darf keine festen Formen annehmen einerseits, andererseits hat man den Wunsch, anderen zu helfen, wenn das Prinzip des Altruismus im Gegensatz zum Egoismus durchgeführt werden kann.

1) Dr. Steiner: Es handelt sich nichte darum, in unbestimmter Weise etwas in die Welt zu setzen, sondern um etwas durchaus Lebensvolles. Man soll praktisch vorgehen, auch in der Denkweise. Heute hat man ohne Grund und Boden in unseren Begriffen geredet. Nicht eine Kommission soll man wählen; nicht Konsumverein werden als Anthroposophen, sondern sich diesen frei bilden lassen. Der guten, sachgemässen Produktion soll man eine Hilfe geben. Denn eine solche Sache muss gehen, sie darf nicht durch Fehler verunmöglicht werden. Das würde am allermeisten übel genommen werden. Ein noch so guter Mensch kann heute gar nicht anders als sagen: Ein Fehler ist schlimmer als ein Verbrechen. "Schuft" lässt sich ertragen, "Dummkopf" das tut weh; er hat mich einen unintelligenten Menschen gehässen, hätte er Schuft gesagt, das wäre besser gewesen.

Im Kommerziellen Leben geht heute alles auf Billigkeit, nicht auf Sachmässigkeit; alles schreit nach Billigkeit, nicht nach sachgemässen Brot. Die Wertmesser sind falsch. Anthroposophie muss vorwärtsbringen die Menschheit; wir können eine solche Sache tun, aber wir müssen sie praktisch anfangen. Nicht eine Gesellschaft zur Unterbringung des Rainerbrotes sollen wir gründen, das wäre nicht praktisch, praktisch wäre es, wenn wir es vor allem

I)z.T. aus dem Gedächtnis ergänzt.

essen würden , damit wir auch bald Semmeln bekommen! Nur Systematisierung von dem, was schon immer in kleinen Kreisen gemacht worden ist, ist wirkliche Organisation. Das Vertrauen soll man haben, dass, wenn die Theosophen die Sache anpacken, werden sie es schon besser machen als die Nichttheosophen; durch seine Taten soll man bekünden: Wir haben das Vertrauen. Das Einzige, worum es sich handelt; dass sich die Sache rentiert. Andererseits soll der Produzent sich nicht an anthroposophische Kundschaft ^{aus} anschliessen. ^{lich wenden} Wir sollen uns nicht kommerzielle abschliessen wollen, sondern unsere eigene Produktion unterstützen. Nicht das ist das Praktische: für eine ideale Sache Kapitalien sammeln, sondern das unterstützen, was auf materiellem Boden ruht. Nicht Perspektiven eröffnen wollen auf idealen Tendenzen, Altruismus usw. sondern man soll sagen: Hier steht Herr Schröder, der ist ein ausgezeichneter Mann, der wird das machen können. - Wir sollten eigentlich die Erkenntnis über Saturn, Sonne, Mond leichter nehmen als das sachgemässe Schuhemachen. Ein ganzer Sack von Rainerbrot könnte in die Berliner Loge allein kommen. Aber man soll sich nicht bloss für eine Sache begeistern, sondern auch ausdauern, bei der Sache bleiben. Man soll auch bedenken das Neue an der Sache und dass die Dinge, die gut enden, oft zuerst mit einer Schattenseite auftreten. Man hat gesagt: das Rainerbrot war zuerst verschimmelt; nun, das beweist nur, dass es ein guter Grund ist, auf dem Bazillen wachsen! Es ist auch von einer Zeitung die Rede gewesen, die man gründen wollte und die objektive Extrakte aus anderen Zeitungen bringen ~~wollte~~ würde, sodass man nur die Wahrheit verbreitet. Aber

man soll bedenken, dass es nicht so leicht ist, da die Wahrheit zu erkennen! Wenn man z.B. über den Balkankrieg aus den widersprechenden Nachrichten, die jetzt in den Zeitungen stehen, die objektive Wahrheit finden möchte, so müsste man rein hellseherisch vorgehen, aber das wäre schwarze Magie auf diesem Felde. Es ist vielleicht doch besser, wenn unsere Mitglieder manchmal einen Blick in eine andere Zeitung werfen würden. Auch von bezahlten Reklameannoncen und von einem Reformieren des Annoncenwesens wurde gesprochen. Bezahlte Reklameannoncen wären aber wahrscheinlich nicht das Richtige. Vielleicht wird man nach einem Jahre schon davon abgegangen sein. Unsere Produzenten werden sie nicht zahlen müssen. Die grossen Zeitungen leben von ihren Annoncen, gewiss, aber sie sind auch danach! Wieviele lesen die Annoncen? das wissen auch die Inserenten. Sie müssen aber doch einen Grund haben. Sie wirken nicht das 1. oder 2. Mal, aber vielleicht das 57. Mal. Sie nützen auch auf Umwegen; und die Zeitung wird auch danach, ^{gestützt} zugunsten, auf ihre Annoncen hin. Das Gesunde einer Zeitung aber ist, dass sie von ihren Abon^{ne}menten lebt, nicht von ihren Annoncen. Wenn man sagt, wir sind Anthroposophen, deshalb ist es nötig, dass wir das Annoncenwesen reformieren sollen, so ist das eine Illusion, Praktiker sind zumeist die Menschen nicht, die ein bestimmtes Fach gelernt haben und sich nun darin auskennen; wenn sie Neues einrichten sollen, sind sie gar nicht praktisch. Annoncenwesen lässt sich nicht, niemals reformieren, das liegt in der Natur der Sache. Viele Dinge lassen sich reformieren; das Annoncenwesen nicht. Es besteht eben eine innere Notwendigkeit, ^über die man nicht

hinauskommt. Nicht das Kommerzielle soll man reformieren wollen, sondern das Rationelle und Sachgemässe und Ordentliche tun. Einfach einen Konsumverein zu gründen, wäre nichts Neues. Auf kommerziellem Gebiet gibt es keine Reform. Entweder man hat mit dem Artikel nichts zu tun oder man kann nicht reformieren.

Herr Selling macht aufmerksam auf "Luzifer-Bnosis" Heft 30/32, da finde man die Grundlagen des Verständnisses.

Dr. Steiner: Das Rainerbrot ist eben-praktisch, das soll gerade gegessen werden.

H. Klepran: Wenn nicht alle sich daran ergötzen können, so liegt es eben darin, dass es lebendiges Brot ist, im Gegensatz zum toten Brot, das man gewöhnt ist zu essen.

Dr. Steiner: Ein sehr feines kleines Taschentuch gefunden, wirklich nett! Ich glaube also, dass es einer Besitzerin gehört.